

ANALEKTEN.

1.

Zur Kenntniss der Handschriften der griechischen Kirchenhistoriker.

Codex Baroccianus 142.

Von

Dr. C. de Boor in Berlin.

Unter den Handschriften, welche das *Corpus scriptorum historiae ecclesiasticae graecorum* ganz oder teilweise enthalten, hat der in der Bibliotheca Bodleiana in Oxford aufbewahrte *Baroccianus 142* eine hervorragende Bedeutung, weniger durch sein hohes Alter, als durch seine Stellung in der Geschichte der Handschriften jener Schriftsteller. Da die Notizen über diese Handschriften theils sehr unvollkommen, theils sehr verstreut sind, so möge es gestattet sein, hier das Resultat einer genaueren Betrachtung des Codex zu veröffentlichen, welche mir dadurch ermöglicht war, dass die Verwaltung der Bodleiana sich mit gewohnter Liberalität dazu verstanden hat, die Handschrift nach Berlin zu senden. Die Wichtigkeit der Handschrift für die Textgestaltung der in ihr enthaltenen Schriftsteller, und die Lösung mancher Kontroversen, welche sie bietet, werden die gesonderte Besprechung dieser einzelnen Handschrift rechtfertigen.

Der erste Teil der Handschrift enthält die Kirchengeschichte des Sozomenus, und dieser Teil ist am bekanntesten geworden dadurch, dass er der neuesten Textesrezension dieses Schriftstellers von Hussey (Oxford 1860) zugrunde gelegt ist. Hussey sagt über ihn: *Chartaceus est in 4^o ex charta crassa et laevigata, caractere satis minuto et compendioso, non autem ab eodem librario, saeculo XIV exaratus.* Diese Beschreibung ist nicht nur ungenau, da wir weder hier noch im kritischen Apparate

der Ausgabe erfahren, wo der Wechsel der verschiedenen Hände eintritt, sondern geradezu falsch. Aus Hussey's Angaben und seiner gleichmäßigen Verwertung der Handschrift für alle Teile des Sozomenus würde man schliessen müssen, daß die verschiedenen Hände gleichzeitig, wahrscheinlich also nach einer und derselben Vorlage schrieben. Die Sachlage ist aber eine wesentlich andere. Auf den ersten Blick läßt sich erkennen, daß nur auf eine Hand die Beschreibung des *character satis minutus et compendiosus* paßt, während die von einer andern Hand herührenden Teile regelmäÙig, breit, fest und fast ohne Kompendium geschrieben sind; und ebenso sicher, wie jene Hand dem 14. Jahrhundert angehört, muß, nach meiner Überzeugung, die letztere dem 15. Jahrhundert zugeteilt werden. Dieser Altersbestimmung mag man immerhin als subjektiver Anschauung nur geringen Wert beimessen, für das einzig wichtige Faktum, daß die Handschrift nicht gleichzeitig alternierend von verschiedenen Schreibern geschrieben sei, sondern daß diejenigen Teile, welche von der nach meinem Urteile späteren Hand geschrieben sind, nur äußerlich mit den Teilen aus dem 14. Jahrhundert verbunden sind, um den verstümmelten Torso eines Codex zu vervollständigen, dafür fehlt es nicht an unumstößlichen Beweisen. Schon die Thatsache, daß der Wechsel der Hände überall mit dem Ende und Anfang zweier Blätter zusammenfällt, ist nicht wohl anders zu erklären; jeden Zweifel beseitigt der Zustand der Blätter 25 und 26. Fol. 26, das erste, welches die krausen Züge des Hauptbestandteils der Handschrift aus dem 14. Jahrhundert zeigt, war in der Art beschädigt, daß die obere Ecke mit den Enden und Anfängen mehrerer Zeilen abgerissen war; jetzt ist nicht nur das fehlende Stück Papier sehr sorgfältig ergänzt, sondern ebenso sorgfältig auch der fehlende Text. Die Schrift dieser Ergänzungen ist nun nicht die des fol. 26 selber, sondern die der andern Hand, welche den Anfang des Sozomenus-Textes auf fol. 9—25 geschrieben hat. Daraus folgt mit Notwendigkeit, daß dies ganze Stück, wie die Ecke von fol. 26, später ergänzt ist. Dazu stimmt auch der Zustand des fol. 25 in jeder Beziehung. Erstens ist es ein zwischen das Ende und den Anfang zweier Quaternionen eingeschobenes Blatt; wie will man ein solches erklären, wenn es nicht einer späteren Ergänzung angehört? Zweitens, während fol. 9—24 ganz regelmäÙige Zwischenräume der Zeilen und ganz regelmäÙige Schriftzüge mit wenig Kompendien aufweisen, werden auf fol. 25 die Zeilen enger zusammengedrängt, die Schriftzüge, obgleich im Grundcharakter sicher dieselben, unregelmäÙiger und die Kompendien zahlreicher; und alle diese Eigenschaften steigern sich noch gegen Ende des Blattes. Wie will man ein

solches Verfahren rechtfertigen, wenn die Blätter 9—24 dem ursprünglichen Codex angehören, der Schreiber also mit der Absicht schrieb, nicht auf fol. 25 zu schliessen, sondern den grössten Teil seiner Aufgabe noch vor sich hatte? Sollte ihm momentan der Papiervorrat ausgegangen sein? Sehr erklärlich dagegen sind die erwähnten Verhältnisse, wenn die Blätter in der Absicht geschrieben sind, die fehlenden Stücke einer verstümmelten Handschrift zu ergänzen, also womöglich zu bewirken, dass ein Blatt-Ende mit einem ganz bestimmten Abschnitte zusammenfiel. Offenbar sind von der ursprünglichen Handschrift vorn zwei Quaternionen verloren gegangen; da die Handschrift des ergänzenden Schreibers weitläufiger ist, als die des ursprünglichen Textes, so kam er mit zwei Quaternionen nicht aus, sondern musste ein Blatt mehr einlegen. Aber auch dies Blatt genügte nicht, wenn er in derselben Weise fortschrieb, dagegen würden zwei Blätter nicht ausgefüllt sein; sollte also in der Ergänzung das Blatt-Ende mit dem Blatt-Anfang des erhaltenen Stückes äusserlich zusammenfallen, so musste er seine Schrift in jeder Richtung zusammendrängen.

Außer diesen Blättern am Anfang, welche den Beginn des Werkes des Sozomenus bis ἀπεχθάνεσθαι, vol. I, p. 94, 15 ed. Hussey enthalten, sind folgende Blätter ergänzt:

fol. 40. 41 = Soz. vol. I, p. 175, 10 ἔχων — 187, 12 συκοφαν-
τήσας.

fol. 146. 147 = „ „ II, p. 857 letzte Zeile — 872, 7 Ἀττικός.

fol. 152. 153 = „ „ II, p. 903, 2 ὑποπτος bis zum Schluss
des Werkes.

Somit gehören der ursprünglichen Handschrift an:

fol. 26—39 = Soz. vol. I, p. 94, 16 πρὸς Εὐσέβιον — 175, 10
πρόφασιν δὲ μί.

fol. 42—145 = „ „ I, p. 187, 12 πρὸς Ὑγῖνον — II, 857
letzte Zeile μεγίστου δὲ
φόβου.

fol. 148—151 = „ „ II, p. 872, 7 πρεσβύτερος — 903, 2 καὶ
ἀρίστους.

Eine Ergänzung, welche weit jünger als diese ist, die einzige, auf welche Hussey aufmerksam geworden ist, findet sich mitten auf fol. 119, auf welchem fünf Zeilen, entsprechend dem Stücke Soz. vol. II, p. 671, 5 τουτί — 14 περιτέμνονται ursprünglich leer gelassen waren.

Endlich ist noch zu erwähnen, dass die ersten acht Blätter, also genau ein Quaternion, von dem in den Ausgaben abgedruckten, dem Nicephorus Kallisti in den Handschriften zugeschriebenen, aber allgemein jetzt als Machwerk späterer Zeit erkannten πίναξ τῶν κεφαλαίων eingenommen werden. Er ist von einer

der späteren Hand des Textes ähnlichen, aber in wesentlichen Dingen von ihr abweichenden Schrift geschrieben; dafs er nicht der ersten Periode der Ergänzung angehört, sondern noch später vor den ergänzten Text vorgebunden worden ist, wird dadurch bewiesen, dafs eine Bezifferung der Quaternionen auf diesen Quaternio gar keine Rücksicht nimmt, sondern die Ziffer α' auf den mit fol. 9 beginnenden zweiten Quaternio der jetzigen Handschrift setzt. Dagegen liefs sich vielleicht einwenden dafs der Schreiber der Ergänzung des Textes die Ziffer γ' auf fol. 26, dem ersten Blatte des ersten Quaternio, welcher von der ursprünglichen Handschrift erhalten ist, könnte vorgefunden haben und dadurch gezwungen wäre, nur die beiden nächst vorhergehenden Quaternionen seiner Ergänzung zu beziffern, und dafs es somit doch möglich wäre, dafs auch die Kapitelübersicht von ihm geschrieben sei. Allein es läfst sich mit hoher Wahrscheinlichkeit nachweisen, dafs die Quaternionenzählung der ursprünglichen Handschrift ganz fremd war, und ganz vom Schreiber der Ergänzungen herrührt. Ich habe nämlich noch einen Unterschied der ursprünglichen und der ergänzten Teile nicht erwähnt, der darin besteht, dafs in jenen die Überschriften und Randnoten mit schwarzer, in diesen mit roter Tinte geschrieben sind. In den ursprünglichen Teilen ist überhaupt von roter Tinte nur Gebrauch gemacht zu der erwähnten Bezeichnung der Quaternionen, zur Bezeichnung der Ziffern der Kapitel am Rande, entsprechend den Zahlen des $\pi\lambda\alpha\zeta$ des Nicephorus, zur Verzierung einiger im wesentlichen schwarzer Arabesken und zur Übermalung der Initialen am Anfang eines jeden neuen Buches. In den beiden letzten Fällen ist die rote Farbe ersichtlich in späterer Zeit verwendet; für die Kapitelbezeichnung ebenfalls, da sie gleichmäfsig und in unverkennbar gleich geformten Ziffern durch die ursprünglichen und die ergänzten Stücke hindurchgeht. Somit ist es wahrscheinlich, dafs der Schreiber der ursprünglichen Partien überhaupt keine rote Farbe hatte und auch in dem einzig übrigbleibenden Falle, der Quaternionenbezeichnung, die Ziffern in roter Tinte vom Schreiber der Ergänzungen herrühren. Dann aber mufs der den $\pi\lambda\alpha\zeta$ enthaltende Quaternio später als die übrigen Ergänzungen vorgeschoben sein, da kein Grund erfindlich, weshalb er von der Zählung ausgeschlossen sein sollte, wenn er schon existierte, als die Zählung gemacht wurde. Für diese Annahme spricht noch ein weiterer Umstand. Am Ende des Vorwortes des Sozomenus, dessen letzte Worte die letzte Zeile nur zum vierten Teile ausfüllen, steht in dem freien Raume dieser Zeile: $\chi\rho\iota\epsilon\ \beta\omicron\eta\theta\epsilon\iota\ \tau\omega\ \sigma\omega\ \delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\nu\ \nu\iota\kappa\eta\phi\omicron\rho\omega\ \kappa\alpha\lambda\lambda\iota\sigma\tau\omega$. Dies könnte den Gedanken erwecken, dafs zwar nicht Nicephorus die ergänzten Teile unserer Handschrift selbst geschrieben, die-

selben aber aus einer von Nicephorus geschriebenen Vorlage kopiert, somit also doch wahrscheinlich mit dem *πίναξ* des Nicephorus gleichen Ursprungs seien. Allein die betreffenden Worte sind nicht vom Schreiber der Ergänzungen selbst geschrieben. Dieser schrieb nämlich über die Überschrift des Vorwortes, also beim Beginn seiner Arbeit: *χριστὲ βοήθει μοι*. Vergleicht man die Züge des in beiden Anrufungen vorkommenden Wortes *βοήθει*, so ist jeder einzelne Buchstabe in beiden so grundverschieden, daß nicht daran zu denken ist, daß sie von demselben Schreiber geschrieben sind, vielmehr ist offenbar erst nachträglich der zufällig leer gebliebene Raum der Zeile zu diesem pseudo-nicephorischen Ausruf verwendet, derselbe also desselben Ursprung wie der pseudo-nicephorische *πίναξ*. Da nun der Name des Nicephorus Kallisti auch in andern, mit dem Sozomenus nur durch seinen jetzigen Einband verbundenen Stücken des Miscellancodex, wie wir gleich sehen werden, in umfangreicher Weise gefälscht ist, so liegt der dringende Verdacht vor, daß wir auch hier nicht nur ein Exemplar der gefälschten Kapitelübersicht des Sozomenus vor uns haben, sondern das Original der Fälschung selbst.

Doch darüber später; jedenfalls ergibt sich als Resultat der Untersuchung, daß die Sozomenus-Handschrift des Baroccianus aus drei zu verschiedenen Zeiten geschriebenen Stücken besteht. Dieselbe kann also unmöglich bei der Textesrezension als eine einheitliche, in allen Teilen gleichwertige Handschrift betrachtet werden, sondern jeder Teil ist in seinem Verhältnisse zu andern Handschriften gesondert zu betrachten und nach seiner Vorlage und deren Wert gesondert zu untersuchen. Dies Resultat ist deshalb nicht ganz unwesentlich, weil die Überlieferung des Sozomenus, im Gegensatz zu andern Teilen der Sammlung der griechischen Kirchenhistoriker, weder eine alte noch eine reiche ist; und der Umfang der Überlieferung wird wahrscheinlich noch dadurch geschmälert werden, daß von den jungen Handschriften einige den Baroccianus selbst als Vorlage gehabt haben. Wenigstens in bezug auf Paris. Reg. 1444 hat Hussey (praef. p. ix) selbst darauf aufmerksam gemacht, daß die nach diesem gemachte Ausgabe des Stephanus in auffallender Weise gerade da Lücken und grobe Verstöße zeige, wo der durch Nässe und Würmer beschädigte Baroccianus schwer oder gar nicht lesbar sei.

Der Sozomenus füllt im Baroccianus die ersten 153 Blätter; fol. 154 rect. ist unbeschrieben, mit fol. 154 vers. beginnt die Kirchengeschichte des Euagrius. In meiner Besprechung der Euagrius-Handschriften in dieser Zeitschrift habe ich diesem Exemplar seine Stellung unter der Klasse der willkürlich veränderten Handschriften angewiesen. Die eigene Besichtigung des

Codex hat mir noch zwei Punkte von Wichtigkeit ergeben. Der erste ist für die Geschichte der Sammlungen der griechischen Kirchenhistoriker interessant, indem sich nachweisen läßt, daß im Baroccianus die darin enthaltenen Schriften kirchengeschichtlichen Inhalts weder aus derselben Vorlage, welche die gleiche Vereinigung enthielt, abgeschrieben, noch auch im 14. Jahrhundert von einem Sammler zu einer Handschrift zusammengeschrieben sind, sondern erst später aus verschiedenen Stücken so zusammengebunden wurden. Dafür spricht nicht nur, daß die Schrift im Sozomenus und Euagrius, obgleich in beiden dem 14. Jahrhundert angehörig, sicher von verschiedenen Schreibern herrührt, und daß, während der Schreiber des ursprünglichen Sozomenus, wie bemerkt, keine rote Farbe verwendete, im Euagrius Überschriften und Randnotizen rot geschrieben sind — diese Abweichungen ließen sich dadurch erklären, daß zwei verschiedene Schreiber an derselben Handschrift nach derselben Vorlage kopierten —, schlagend für die selbständige Existenz des Euagrius-Codex spricht dagegen eine Quaternionenzählung, in schwarzer Tinte in der obern linken Ecke des ersten Blattes eines jeden Quaternio angebracht und mit α' auf dem ersten Blatte beginnend. Nach Farbe der Tinte und Form der Ziffern kann kein Zweifel sein, daß die Bezifferung von der Hand des Schreibers der Handschrift selbst herrührt. Der zweite Punkt ist für die Geschichte der Euagrius-Handschriften an sich von Bedeutung. Die Überschrift des Werkes im Baroccianus lautet wie in den Ausgaben: *κεφάλαια τοῦ πρώτου τόμου τῆς ἐκκλησιαστικῆς ἱστορίας Εὐαγρίου σχολαστικοῦ καὶ ἀπὸ ὑπάρχων τοῦ Ἐπιφανέως. Νικηφόρου Καλλιότου τοῦ Ξανθοπούλου ὁ πίναξ.* Bereits Valesius hat darauf aufmerksam gemacht, daß dieser den Nicephorus betreffende Zusatz nicht nur in mehreren Handschriften fehle, sondern auch notwendig falsch sei, da dieselbe Inhaltsübersicht der Kapitel sich bereits im Cod. Laurentianus LXIX, 5 findet, welcher sicher vor Lebzeiten des Nicephorus geschrieben ist. Auch im Baroccianus nun stand dieser Zusatz ursprünglich nicht, sondern ist erst später hinzugefügt. Nicht nur ist der Charakter der Schriftzüge und der Farbenton der Tinte ein von dem übrigen Teil der Überschrift verschiedener, sondern es findet sich auch hier ein positiver Beweis für den späteren Ursprung des Zusatzes. Überall, wo am Ende einer Überschrift oder eines Buches, oder aus einem andern Anlaß eine Zeile nur teilweise ausgefüllt ist, pflegt der Schreiber den leer gelassenen Raum je nach seiner Länge durch ein oder zwei Kreuze zu unterbrechen. Hier enthält die letzte Zeile der Überschrift nur die zwei Worte *τοῦ ἐπιφανέως*, fehlte also der Zusatz über Nicephorus, so müßten wir zwei Kreuze dahinter erwarten. Und diese waren in

der That da; das erste steht zwischen *ἐπιφανέως* und *νικηφόρου*, das zweite ist das *τ* des Wortes *τοῦ*, welches eben nicht die Form eines *τ*, sondern deutlich die eines Kreuzes hat; dagegen stehen hinter dem Zusatz, obgleich die Zeile durch denselben völlig ausgefüllt wird, zwei Kreuze durchaus gegen die Gewohnheit des Schreibers, also ein weiteres Zeichen, daß der Zusatz von späterer Hand ist. Aber nicht nur ein Exemplar dieser Fälschung haben wir im Baroccianus, sondern nach meiner Überzeugung die originale Fälschung selbst. Man könnte allerdings denken, der Zusatz sei zwar später, aber nach Vergleichung einer andern Handschrift, gemacht. Dagegen spricht jedoch erstens, daß sich im ganzen Text nicht eine Korrektur von zweiter Hand, nicht eine Variante am Rande findet, sich also die Hinzuziehung einer andern Handschrift ausschliesslich bei der Überschrift des Werkes bemerklich machen würde. Sodann aber — und dies dürfte entscheidend für die Annahme sein, daß wir in einem Leser des Baroccianus den Fälscher zu suchen haben — findet sich der Name des Nicephorus noch dreimal in ähnlicher Weise in und neben den Überschriften von Stücken der Handschrift beigefügt; in allen Fällen ist die Schrift der Zusätze jünger; in einem Falle werde ich zweifellos nachweisen, daß der Zusatz beim Lesen der Handschrift ohne Zuziehung einer anderen Handschrift gemacht ist; in einem andern Falle, in der Überschrift der Excerpte aus Theodorus Lector ist der Name des Nicephorus nachweislich ebenso unwahr, wie in der Überschrift des Euagrius. Da sich ferner im Baroccianus alle Fälle, in denen im Corpus der griechischen Kirchenhistoriker der Name des Nicephorus Kallisti dringend verdächtig ist (*πῖναξ* des Sozomenus, Überschrift des Euagrius, Überschrift des Theodorus Lector), zusammenfinden, dagegen in den Teilen, welche der Baroccianus nicht enthält, ähnliche Fälschungen nicht vorkommen, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß dieser Codex einmal in den Händen eines Nicephoromanen war, welcher jedem Stücke, bei welchem nicht direkt der Name des Verfassers genannt war, den Namen des Nicephorus beischrieb, oder, wie beim *πῖναξ* vor dem Sozomenus, ein Stück unter diesem Namen verfertigte. Noch ein Teil des Beweises ist freilich übrig, denn billigerweise muß man auch plausibel machen, wie der Fälscher auf diesen, schwerlich sehr weit bekannt gewordenen Namen verfiel. Denn Nicephorus schrieb freilich bekanntlich eine dickleibige Kirchengeschichte zusammen, aber der Umstand, daß wir nur eine einzige Handschrift derselben besitzen, läßt eine große Verbreitung des Werkes nicht voraussetzen. Allein gerade im Baroccianus in seinem jetzigen Bestande kam der Name den Lesern vor die Augen, denn beigebunden ist ihm eine Excerptensammlung aus der Kirchengeschichte.

schichte des Theodoret ἀπὸ φωνῆς Νικηφόρου Καλλιστου τοῦ Ξανθοπούλου, sichtlich in ihrer ganzen Art eine Nachahmung der Excerpte aus Philostorgius ἀπὸ φωνῆς Φωτίου τοῦ πατριάρχου. Bei der Überschrift dieser Excerptensammlung liegt nicht der leiseste Verdachtsgrund vor, daß der Name des Nicephorus nicht von Anfang an darin gestanden habe. Hier also lernte der Fälscher den Nicephorus kennen, und wählte vielleicht gerade wegen der minderen Berühmtheit diesen Namen lieber als den des allgemein bekannten Photius.

Ist es nun richtig, daß die Fälschungen auf den Namen des Nicephorus im Baroccianus ihr Original haben, so ist diese Erkenntnis von Wert für die Klassifizierung der Handschriften, denn es folgt daraus mit Notwendigkeit, daß alle andern Handschriften, welche an diesen Fälschungen beteiligt sind, direkt oder indirekt aus dem Baroccianus stammen, so daß man sich die Mühe sparen kann, dieselben zu vergleichen. Von den Handschriften des Euagrius ist es jedenfalls der Paris. Regius 1444, nach dem die Ausgabe des Stephanus gemacht ist.

Die Handschrift des Euagrius endet auf fol. 202 vers., die Blätter 203 und 204 sind nicht beschrieben. Mit fol. 205 beginnt eine Reihe von Excerpten aus kirchenhistorischen Werken, von denen die erwähnten Auszüge aus Theodoret von jüngerer Hand und mitten zwischen die übrigen Teile gebunden sind, welche von demselben Schreiber herrühren, welcher den Euagrius schrieb. Der Zustand dieser Stücke zeigt, daß sie auseinandergerissen und durcheinandergeworfen da gelegen, und daß sie, als sie in ihren jetzigen Band gebracht wurden, in den Händen eines verständnislosen Menschen waren, welcher die ursprüngliche Ordnung nicht herzustellen vermochte, so daß sie noch jetzt in größter Unordnung aufeinanderfolgen. Allein gerade dieser Umstand hat Verhältnisse hervorgerufen, welche interessante Beobachtungen gestatten. Gleich das erste Blatt, fol. 205, beginnt mitten in einer Erzählung, mit deren erstem Teil das Blatt 223 schließt, hinter diesem letzteren stand also jenes ursprünglich. Eine Reihe kleiner Lücken auf fol. 205 zeigt, daß das Original des Baroccianus an einzelnen Stellen schwer leserlich war. Diese Lücken sind zum Teil, soweit nämlich ihre Ergänzung dem gesunden Menschenverstande leicht möglich war, von jünger Hand ausgefüllt; von derselben Hand ist dann das ganze Blatt an der richtigen Stelle auf dem eingelegten fol. 224 abgeschrieben. Daß jetzt die ganze Seite fol. 205 rect. nach allen Richtungen durchstrichen ist, hängt naturgemäß mit der Kopie an der richtigen Stelle zusammen und ist von dem Schreiber der Kopie auf fol. 224 gethan. Der Text auf fol. 205 rect. bildet das Schlusstück einer Excerptenreihe; unten auf der Seite blieb noch so

viel Platz übrig, dafs er die Überschrift einer neuen Reihe von Excerpten fassen konnte, welche so lautet: *χριστὲ προηγουῦ. ἐκλογαὶ ὅσαι ἔδοξαν ἀναγκαῖαι εἶναι ἀπὸ τῆς ἀρχαιολογίας ἰωσήπου βιβλίον πρῶτον.* Diese Überschrift ist mit der übrigen Seite durchstrichen. Wenn nun auf fol. 205 vers. der Text ganz oben auf der Seite beginnt und wir am Rande daneben eine neue Überschrift in abweichenden Schriftzügen finden, so wird jeder Unbefangene zugeben, dafs diese Überschrift den Ersatz für die durchstrichene bilden sollte, also von demselben Leser herrührt, welcher fol. 224 schrieb, nachdem die Handschrift sich schon in ihrem jetzigen Verbande befand. Diese Überschrift nun lautet: *ἐκλογαὶ ἀπὸ τῆς ἀρχαιολογίας ἰωσήπου αἱ χρήσιμοι ἐκλεγείσαι παρὰ νικηφόρου καλλίστου τοῦ ξανθοπούλου.* Damit denke ich den versprochenen Beweis geliefert zu haben, dafs an einer Stelle der Name des Nicephorus als Autor erst von einem Leser des Baroccianus selbst könne eingeführt worden sein.

Die Auszüge aus Josephus füllen die Blätter 205 vers. — 211. Es sind außerordentlich stark epitomierte Excerpte aus der jüdischen Archäologie und dem Leben des Josephus; jedem einzelnen Buche ist die entsprechende Überschrift vorgesetzt. Am Ende von fol. 210 vers. bricht die ursprüngliche Hand plötzlich mitten im Satze ab, und auf fol. 211 rect. sind einige Zeilen und ein Stammbaum des Hauses des Herodes von derselben Hand geschrieben, welche fol. 224 ergänzte. Offenbar existierte dieser kurze Schluss in der Handschrift des ersten Schreibers einmal an einer falschen Stelle im Baroccianus und ist von dort aus hier an der richtigen Stelle kopiert. Da die Excerpte aus Josephus den Schluss der Sammlung bildeten, so war vermutlich nur die vordere Seite des echten Blattes beschrieben, und hat daher der Kopist nicht wie in andern Fällen den alten Text durch Ausstreichen, sondern durch Ausschneiden des Blattes vernichtet. Wenigstens findet es sich im heutigen Bestande der Handschrift nicht mehr vor.

Auf fol. 212 beginnen Excerpte aus Eusebius unter dem Titel: *συναγωγὴ ιστοριῶν διαφόρων ἀπὸ τῆς κατὰ σάρκα γεννήσεως τοῦ κυρίου καὶ ἑξῆς τὴν ἀρχὴν ἔχουσα ἀπὸ τοῦ πρώτου λόγου τῆς ἐκκλησιαστικῆς ιστορίας εὐσεβίου τοῦ παμφίλου.* Daneben steht am Rande: *ἀπὸ φωνῆς νικηφόρου καλλίστου τοῦ ξανθοπούλου.* Auch hier weichen Schrift und Farbe der Tinte von der Überschrift ab, und die Stellung am Rande zeichnet nicht minder diese Worte als späteren Zusatz; denn in den beiden Fällen, wo ein ähnlicher Zusatz unverdächtig, bei den Philostorgius-Excerpten des Photius und den Auszügen des Nicephorus aus Theodoret, steht er in der Reihe der ganzen Über-

schrift über dem Text, nicht daneben am Rande. Wie bei den Excerpten aus Josephus, so ist auch hier jedesmal der Beginn eines neuen Buches vermerkt. Auf der Mitte von fol. 216 rect. schliessen diese Excerpte mit den Worten *ἕως τούτων ἱστορεῖ ὁ εὐσέβιος*; daran schliessen sich ohne Überschrift oder sonst sichtbaren Abschnitt Excerpte aus einem verlorenen Werke, welche bis fol. 216 vers. in der Mitte gehen. Das bedeutendste Stück, die Lehrer der Katechetenschule in Alexandria behandelnd, hat Dodwell *Dissert. in Irenaeum* als *Appendix* p. 488 herausgegeben¹; zwei andere stehen wörtlich übereinstimmend in den *ἐκλογαὶ ἀπὸ τῆς ἐκκλησιαστικῆς ἱστορίας*, welche Cramer im zweiten Bande der *Anecdota Parisiensia* herausgegeben hat, p. 91, 8—11 und p. 91, 19—25.

Eine neue Reihe von Excerpten beginnt sodann unter dem Titel: *ἐκ τῶν σωζομενοῦ, οἷς παρέξεν ὁ Θεόδωρος τὰ τοῦ Θεοδορίτου καὶ σωκράτους ἐν οἷς εὐρέ τινα τῶν δύο ξένον τι παρὰ σωζομενοῦ ἱστορήσαντα*; sie schliessen mit dem erwähnten Stück, welches von fol. 205 auf fol. 224 übertragen ist. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dafs der im Titel genannte Theodorus der unter dem Namen Theodorus Lector bekannte ist, und dafs die Excerpte mit der von diesem angefertigten *Historia tripartita* zusammenhängen, welche zum Teil im *cod. Marcianus* 344 erhalten ist. Denn einerseits ist es höchst unwahrscheinlich, dafs ein anderer Theodor ein ganz ähnliches Werk verfasst habe, von dem wir nichts mehr wissen, und andererseits stimmt die Charakteristik, welche Morelli in der *Biblioth. manuscripta* I, 223 von dem im Marcianus erhaltenen Werke giebt, in auffallendster Weise mit unserer Überschrift. Er giebt nämlich an: *constat epitome libris duobus, quibus res — continentur a Sozomeno libris quattuor prioribus enarratae aliis ex Socrate ac Theodoretō insertis*. Darin jedoch irrt Morelli, wenn er, mit dem Baroccianus offenbar nur aus dem Katalog bekannt, unsere Excerpte mit denen des Marcianus identifiziert, als wären sie

1) Fälschlich teilt Dodwell diese Stelle dem 24. (übrigens steht das von Dodwell conjizierte *καὶ* in der Handschrift, nicht *μὲν*, wie er angiebt) Buche der Kirchengeschichte des Philippus von Side zu. Es steht *ὡς* (nicht *καὶ*) *φησι φιλίππος ὁ σι ἐν λόγῳ καὶ* am Rande, doch so, dafs *ὡς* noch in dem kleinen Raume einer Zeile steht, welcher am Ende des dem fraglichen Excerpte vorhergehenden freibleibt. Offenbar bezieht sich das Citat also auf dies vorhergehende, den Untergang des Licinius behandelnde Excerpt, welches bei Cramer l. l. p. 91, 19sq. steht. Irrig ist auch die Ansicht, dafs der rot geschriebene Schluss nicht dem Excerptor angehöre; der Schreiber dieser Excerptmassen hat sich öfter die Abwechslung erlaubt, einzelne Zeilen oder Worte mit roter Farbe zu schreiben. Unbedeutende Lesefehler Dodwell's übergehe ich.

eine zweite Handschrift des Inhaltes des Marcianus. Der Marcianus enthält vielmehr einen Teil des Originalwerkes des Theodorus, welches aus Stücken der Werke der genannten drei Autoren im ursprünglichen vollen Wortlaut derselben zusammengesetzt ist, im Baroccianus haben wir nur einen epitomierten Auszug daraus, welcher nur den Hauptinhalt der Erzählungen mit den, allerdings dem ursprünglichen Wortlaut sich möglichst anlehnenden, Worten des Epitomators wiedergibt. Trotzdem läßt sich aus diesem Auszuge eine Erkenntnis gewinnen, welche eine Kontroverse beseitigt, welche von beiden Seiten bisher nur mit subjektiven Wahrscheinlichkeitsgründen gestützt werden konnte, die Frage nämlich, ob Theodor nur die beiden im Marcianus vorhandenen Bücher geschrieben habe, oder ob er die Werke der drei Kirchenhistoriker in vollem Umfange excerpiert und jene Handschrift nur zufällig uns einen Teil des Werkes erhalten habe. Wie im Vorhergehenden nämlich findet sich auch in diesen Excerpten eine Bucheinteilung; da diese sich nicht auf die Bücher des Sozomenus bezieht, hingegen das Ende des zweiten Buches der Excerpte mit dem Ende des zweiten Buches des Theodorus im Marcianus zusammenfällt, so ist ohne Zweifel die Bucheinteilung Theodor's in unsern Excerpten berücksichtigt. Demnach umfasste das Werk dieses Autors den vollen Umfang der Werke der drei von ihm excerpierten Kirchenhistoriker, denn das letzte Excerpt im Baroccianus ist aus Socrates VII, 45, einem der letzten Kapitel desjenigen unter den dreien, welcher sein Werk am weitesten fortführte. Die *Historia tripartita* des Theodorus Lector bestand aus vier Büchern, von denen das erste vom 20. Jahre Constantin's bis zum Ende der Synode von Tyrus reichte, das zweite bis zum Tode des Constantius, des Sohnes Constantin des Großen, das dritte bis zum Untergange des Valens, das vierte bis zum Schluß des Werkes des Socrates. Eine Fortsetzung bis zum Tode des Kaisers Theodosius II., mit dem die uns erhaltenen Excerpte aus der selbständigen Kirchengeschichte des Theodorus Lector beginnen, zeigen unsere Excerpte nicht, bestätigen also die mehrfach ausgesprochene Vermutung, daß eine solche Fortsetzung existiert habe, nicht.

Aus dem Zustande dieses Stückes unserer Handschrift läßt sich schließen, daß die Vorlage, aus dem es abgeschrieben, mannigfach verstümmelt war; denn nicht nur finden sich auf der letzten Seite, wie erwähnt, eine Anzahl kleiner Lücken, sondern auch an zwei Stellen müssen größere Räume, einmal zwei Drittel einer Seite, einmal eine ganze Seite, ursprünglich frei geblieben sein, da sie von einer jüngeren Hand ausgefüllt sind, wie noch jetzt in ähnlicher Weise Lücken in den Excerpten des Philostorgius unausgefüllt zu sehen sind. Der ergänzende Schreiber

war hier, wenn ich nicht irre, derselbe, der die Sozomenus-Handschrift vervollständigte, wenigstens ist der Charakter der Schriftzüge ein auffallend ähnlicher. Jedenfalls sind diese Ergänzungen nicht willkürlich, sondern mit Benutzung einer andern Handschrift gemacht, eine Thatsache, für welche ich den Beweis hier nur andeuten kann. Wie ich nämlich bereits oben bei einem andern Abschnitte unserer Excerptsammlungen angab, daß ein Teil der Excerpte sich in einer andern Excerptsammlung im zweiten Bande der Cramer'schen *Anecdota Parisiensia* wiederfinde, wo sie aus dem *Codex Paris. Reg. 1555 A* abgedruckt sind, so verhält es sich auch bei einem Teile dieser Excerpte aus der *Historia tripartita* des Theodorus Lector¹. Aus dem Baroccianus können die Pariser Excerpte nicht abgeschrieben sein, teils weil manche der identischen Excerpte Fehler des Baroccianus vermeiden, teils weil die Pariser Sammlung Stücke enthält, welche im Baroccianus fehlen, nachweislich aber aus derselben Quelle excerptiert sind, wie das übrige. Somit sind vielmehr beide Excerptsammlungen selbständige Auszüge aus einer umfangreicheren Sammlung. Wenn wir nun auch von denjenigen Stücken, welche in unserem Codex später ergänzt sind, einzelne Excerpte bei Cramer wiederfinden, so ist damit der Beweis geliefert, daß diese Ergänzungen nach einer Handschrift gemacht sind.

Auf die Auszüge aus der *Historia tripartita* folgen die erwähnten, nicht zur Handschrift der übrigen Excerpte gehörigen Auszüge des Nicephorus aus der Kirchengeschichte des Theodoret, welche in dem jetzigen Bestande des Baroccianus die Blätter 225—235 ausfüllen. Mit fol. 236 beginnt der letzte Teil der ursprünglichen Handschrift, welcher die bekannten Auszüge des Photius aus der Kirchengeschichte des Philostorgius und die Excerpte aus der selbständigen Kirchengeschichte des Theodorus Lector enthält. Diesen Teil hat ein merkwürdig ähnliches Schicksal erreicht, wie den früheren: wieder beginnt er mit dem Abschluß eines in der Handschrift später vorkommenden Werkes, wieder ist von demselben Leser wie früher die Unordnung dadurch beseitigt, daß er dies Schlusstück der Excerpte des Philostorgius auf einem an der richtigen Stelle eingeschalteten Blatte, fol. 261, kopierte und das Original fol. 236 rect. durchstrich. Infolge

1) Unsere Handschrift bestätigt somit die von J. V. Sarrazin, *De Theodoro Lectore Theophanis fonte praecipuo*. Diss. inaug. Jen. (Erweitert in den *Commentationes philol. Jenenses*, Vol. 1) ausgesprochenen Vermutungen. Mein Aufsatz war beim Erscheinen dieser Schrift bereits in Händen der Redaktion. Eine Zusammenstellung sämtlicher Reste der für die Quellen der byzantinischen Chronographen sehr wichtigen Excerptsammlung wird man in meiner Schrift über die Quellen der Chronographie des Theophanes finden.

dessen kommen zunächst auf fol. 236 vers. die ἐκλογαὶ ἀπὸ τῆς ἐκκλησιαστικῆς ἱστορίας Θεοδώρου ἀναγνώστου; auch hier steht der Zusatz der Ausgaben: ἀπὸ φωνῆς νικηφόρου καλλιστοῦ τοῦ ξανθοπούλου am Rande, nicht im Verlauf der übrigen Überschrift über dem Texte, somit kann nach dem Gesagten kein Zweifel sein, daß er auch hier eine Fälschung, und damit die Kontroverse über ihn definitiv erledigt ist. Bekanntlich hatte Valesius diese Fälschung bereits als solche erkannt, indem er seine Ansicht dadurch begründete, daß die Kirchengeschichte des Nicephorus keine Spur von Benutzung des vollständigen Werkes des Theodorus Lector zeige, welche mit Sicherheit zu erwarten gewesen, wenn Nicephorus dasselbe noch in Händen gehabt. Dieser Ansicht wurde besonders von Dangers, *De fontibus etc. librorum, quos de historia ecclesiastica scripserunt Theodorus Lector et Euagrius, Göttingen 1841 p. 5* widersprochen, weil die Art, wie Nicephorus in seiner Vorrede über das Werk des Theodorus spreche, notwendig einige Bekanntschaft mit demselben voraussetze, mit dem Grunde des Valesius aber auch die Folgerung fortfalle. Dagegen billigt Nolte, *Tübing. Quartalschr. 1861 p. 573* die Ansicht des Valesius, obgleich er mit Dangers den Grund desselben verwirft. Auffallend ist es, daß keiner von ihnen auf einen andern Beweisgrund verfallen ist, welcher auch ohne das Zeugnis unserer Handschrift die Unmöglichkeit der Autorschaft des Nicephorus dargethan hätte. Bereits Valesius hat gezeigt, daß sich viele der Excerpte fast wörtlich in der Chronik des Theophanes wiederfinden. Böten die Excerpte den Wortlaut des Theodorus selbst, so würde darin kein Grund gegen die Annahme liegen, daß Nicephorus diese Auszüge gemacht. Nun sind aber unsere Excerpte offenbar epitomierte Excerpte, deren Wortlaut vom Epitomator herrührt, und da es unmöglich ist, daß sowohl Theophanes wie der Verfertiger unserer Auszüge überall zufällig beim Epitomieren auf denselben Wortlaut verfallen sein können, so bleibt nur die Annahme übrig, daß Theophanes bereits unsere Excerpte (wenn auch in einer vollständigeren Sammlung) kannte, dieselben also mehrere Jahrhunderte vor Nicephorus bereits existiert haben. Wenn man zur Rettung des Zusatzes andererseits geltend gemacht hat, ἀπὸ φωνῆς Νικηφόρου bedeute nur: nach dem Diktat des Nicephorus, so ist diese Bedeutung des ἀπὸ φωνῆς zwar nicht zu bezweifeln; es wäre aber doch seltsam, wenn jemand bei einem so wenige Blätter umfassenden Werkchen das bloße Diktieren der Erwähnung wert gefunden. Bei Excerpten ist eben der Diktierende der verantwortliche Redaktor, wie es z. B. niemals jemand eingefallen ist, daß Photius die Excerpte aus Philostorgius, die seinen Namen tragen, nur diktiert habe.

Für die Bestimmung des Verhältnisses der Theodorus-Handschriften kommen dieselben Gesichtspunkte in Betracht, wie bei Euagrius. Diejenigen Handschriften, welche den Namen des Nicephorus in der Überschrift tragen, sind aus dem Baroccianus abgeschrieben, und dies sind die beiden einzigen mir bekannten *Paris. Reg. 1440* und *Marcianus 337*; ebenso hat diesen Zusatz das Inhaltsverzeichnis des *Scorialensis y-I-2*, in welchem die Excerpte selbst, nach dem Zeugnisse des Miller'schen Katalogs der Escorial-Bibliothek, sich nicht vorfinden¹. Für den Parisinus, auf dem allein die Ausgaben beruhen, kann ich auch noch einen andern Grund dafür anführen, daß er aus unserer Handschrift stammt. Theod. II, 23 lautet in den Ausgaben: *Ἡλιας δὲ σύνοδον μὲν οὐ συνήθροισεν, αὐτὸς δὲ μόνος * ἀναθεματίζων Νεστόριον κ. τ. λ.* Im Baroccianus ist die angegebene Lücke nicht, wohl aber durch Nässe die Stelle so ruiniert, daß die auf *μόνος* folgenden Worte nur mit größter Mühe kenntlich sind; vor *ἀναθεματίζων* stand sicher *βασιλεῖ*, zwischen *μόνος* und *βασιλεῖ* glaube ich *ἔγραψε* zu erkennen. Offenbar also konnte der Schreiber des Parisinus diese Worte nicht enträtseln. Aus demselben Grunde fehlt am Ende des Kapitels das Wort *κρατύνων* in den Ausgaben. Der Gewinn für den Text des Theodorus aus dem Baroccianus ist ziemlich bedeutend, indem er eine große Anzahl von Konjekturen, welche Valesius aus der Vergleichung mit Theophanes und Nicephorus gewonnen, bestätigt und viele andere bessere Lesarten bietet.

Die Excerpte aus Theodorus Lector schliessen auf der Mitte von fol. 240 vers. Der Rest dieses Blattes und das eingeschaltete Blatt 241 enthält Zusätze von einer sonst im Codex nicht vorkommenden Hand, drei Referate über kirchenhistorische Werke. Jedes beginnt mit *οὕτως ἄρχεται* oder *οὕτως ἦν*, die Namen jedoch, auf welche sich das *οὕτως* bezieht, sind in den dafür bestimmten leeren Raum nicht eingetragen. Die beiden ersten Stücke sind mit Ausnahme des ein wenig veränderten Anfangs identisch mit den Notizen über die Werke des Johannes Diaconus und Basilius Cilix in Photius Bibliotheca cod. 41 und 42. Auf welches Werk sich die dritte Besprechung bezieht, bekenne ich nicht zu wissen; sie kritisiert das Werk eines Zeitgenossen des Macedoniers Basilius und Leo des Weisen, welcher im höchsten Alter und zur Zeit des Romanus Lacapenus ein Werk in zwei Büchern verfaßte, von denen der Referent

1) Nach einer mir durch Dr. P. Ewald in Berlin zugekommenen Notiz bietet die Handschrift in ihrem jetzigen Zustande keinen Anlaß zu glauben, daß diese Stücke jemals darin gewesen. Der Schreiber der Handschrift hatte also wohl nur die Absicht, dieselben hinzuzufügen, that es aber nicht.

nur das zweite sah, welches in 1000 Kapiteln die Kirchengeschichte von Christi Geburt bis auf die Zeit des Verfassers behandelte, zum großen Teile aber nichts war, als eine Schmähschrift auf den Patriarchen Photius. Das Buch führte den Titel: *περὶ τῶν καινῶν τῆς σοφίας ἐπιτηδευμάτων.*

Endlich die Excerpte des Photius aus Philostorgius, welche fol. 242 — 261 einnehmen, von denen fol. 261, wie bemerkt, eine Abschrift von fol. 236 rect. ist, entsprechen ihrem Bestande nach dem gedruckten Texte, d. h. sie zeigen dieselben Lücken im Baroccianus, wie in diesem; doch weicht die Größe der Zwischenräume, die leer gelassen sind, von den im gedruckten Text angegebenen ab; sie betragen am Ende des zehnten Buches eine starke halbe Seite, bei Lib. XII,4 zuerst 2, dann $2\frac{1}{2}$ Zeilen, bei Lib. XII,5 eine Zeile, und eine kleine Lücke XII,6 hinter *ἐπανεότη* ein Viertel einer Zeile. Der Umstand, daß die beiden letzten Kapitel auf fol. 261, wo man sie in ihrem richtigen Zusammenhange las, von fol. 236, dem ursprünglichen Text, kopiert sind, giebt uns einen völlig sichern Anhalt zur Klassifizierung der Handschriften. Der Kopist hat sich nämlich einmal eine Nachlässigkeit zuschulden kommen lassen, und am Ende von Lib. XII,13 in dem Satze, welcher auf fol. 236 lautet: *καὶ τὴν χεῖρα προδιατηθεὶς εἶτα καὶ τῆς κεφαλῆς ἀποτέμνεται*, das Wort *χεῖρα* vergessen, ferner den Wortlaut der Unterschrift des fol. 236: *τέλος σὺν θεῷ τοῦ παρόντος βιβλίου* geändert in *τέλος καὶ τῶν ἐκλογῶν τοῦ παρόντος βιβλίου τῆς ἐκκλησιαστικῆς ιστορίας τοῦ φιλοστοργίου.* Da diese beiden Dinge also erst im Baroccianus selbst entstanden sind, so müssen alle Handschriften, welche sie teilen, aus unserer Handschrift stammen. Das Wort *χεῖρα* nun fehlt in allen mir bekannt gewordenen Handschriften, nämlich der Handschrift, aus der Gothofredus seine Ausgabe machte, dem *Bochartianus*, welchen Valesius benutzte, und dem *Marcianus* 337¹, falls dieser nicht mit dem Codex des Gothofredus identisch ist; die Form der Unterschrift haben die Handschrift des Gothofredus und der Marcianus, vermutlich auch der Bochartianus, da Valesius keine Abweichung angiebt. Die beiden ersteren Handschriften stehen sich sehr nahe, so daß sie auch eine Auslassung Lib. XI,4 gemeinsam haben, welche weder der Baroccianus noch der Bochartianus teilen. Dieser ist jedenfalls direkt aus unserer Handschrift abgeschrieben, da die Angaben, welche der Schreiber desselben mehrfach am Rande über seine Vorlage macht, mit dem Zustande des Baroccianus stimmen und sehr häufig eigentümliche Lesarten

1) Ich verdanke die Angaben über den Marcianus Herrn Dr. E. Schwarz.

des Bochartianus sich aus Zufälligkeiten der Schriftformen des Baroccianus erklären. Diese Handschriften fallen also neben dem Baroccianus fort. Zweifelhaft muß die Stellung des *Scorialensis* bleiben, aus welchem Valesius hin und wieder Lesarten nach einer Kollation des Lukas Holstenius angiebt, und welche heutzutage verloren scheint. Besonders auffallend ist die Angabe desselben über die Lücke am Ende des zehnten Buches: *λείπει τέσσαρα φύλλα* und spricht dagegen, daß der *Scorialensis* auch aus dem Baroccianus stamme, da in diesem die Lücke nicht einmal eine ganze Seite einnimmt. Demnach scheint es wahrscheinlicher, daß die beiden Handschriften zwei unabhängige Kopieen aus demjenigen Codex sind, in welchem die Lücke zuerst durch Ausfall von Blättern entstanden ist. Der Gewinn aus der Kollation des Baroccianus ist für Philostorgius nur gering; offenbar war die Abschrift im Bochartianus eine sehr sorgfältige und ist von Valesius mit entsprechender Genauigkeit verwertet.

Es bleibt noch übrig zu bestimmen, in welcher Reihenfolge die einzelnen Stücke der Sammlung, welche aus Euagrius und den Excerptmassen bestand, in der Handschrift ursprünglich auf einander folgten, und diese Aufgabe ist mit Hilfe der erwähnten Quaternionen-Zählung eine leichte. Das Werk des Euagrius umfaßt sechs Quaternionen und ein Blatt, welches demgemäß die Ziffer ζ' trägt. Die Ziffer η' steht auf fol. 250, dem achten Blatte der Philostorgius-Excerpte; demnach bildete das letzte Blatt des Euagrius offenbar mit den ersten sieben des Philostorgius einen Quaternio, ist dann abgerissen und an die richtige Stelle eingefügt; an Stelle dieses Blattes wurde vor den Philostorgius das jetzige fol. 241 eingeklebt, welches mit den Stücken aus der Bibliothek des Photius und der Biographie des Zeitgenossen des Basilius und Leo Sapiens beschrieben ist. Die Ziffer θ' steht richtig auf fol. 258. Da die Vorderseite von fol. 236 den Schluß des Philostorgius, die Rückseite den Anfang des Theodorus Lector trägt, so folgten die Excerpte aus der Geschichte Theodor's zunächst, und bilden mit den letzten Blättern des Philostorgius zusammen genau den Quaternio Nr. 9. Über den Rest können wir mit Bestimmtheit nur sagen, daß die Excerpte aus Josephus hinter denen aus der *Historia tripartita* des Theodorus folgten, also den Schluß der ganzen Handschrift bildeten, da die Excerpte aus der *Historia tripartita* sich, wie oben erwähnt, mitten auf einer Seite an die Auszüge aus Eusebius anschließen. Dafür daß diese die ersten waren, welche auf die eigene Kirchengeschichte des Theodorus Lector folgten, spricht auch der Umstand, daß sie oben auf der Vorderseite eines Blattes beginnen. Eine Schwierigkeit liegt nur darin, daß dies Blatt nicht, wie man erwarten sollte, die Quaternionenziffer

i' trägt. Man könnte annehmen, daß, da diese Ziffer auch auf keinem anderen Blatte steht, sie auf jenem Blatte verwischt oder mit einem Stücke des Randes abgeschnitten sei, allein die Ziffer *aa'* findet sich wieder nicht auf dem neunten sondern erst auf dem zwölften Blatte dieser Excerpte. Mir scheint die wahrscheinlichste Lösung die zu sein, daß zwischen dem neunten und elften Quaternio eine Abteilung nicht von vier sondern von sechs Lagen, also zwölf Blättern, war, von denen das erste, welches die Ziffer *i'* trug, unbeschrieben blieb und beim Zerreißen der Handschrift verloren ging. Daß der Schreiber jedenfalls zwischen den Excerpten aus Theodorus und denen aus Eusebius einen längeren Abschnitt machen wollte, als sonst, liegt schon darin, daß er die letzteren nicht sofort an die ersteren anfügte, sondern eine halbe Seite unter den Auszügen aus Theodorus leer liefs, während sonst stets die Überschrift einer neuen Excerptenreihe unmittelbar unter dem Schlusse der vorhergehenden steht.

Der Rest der Handschrift ist aus verschiedenen Stücken zusammengebunden, welche mit der Sammlung der Kirchenhistoriker nichts mehr zu thun haben, sondern theils kanonistische Fragen behandeln und Aktenstücke dafür zusammenstellen, theils verschiedene Stücke über Christus, die Jungfrau Maria, die Apostel und Apostelschüler, meistens aus Eusebius' Kirchengeschichte, zusammenschreiben. Den Schluss bildet das von Nicephorus Kallisti zusammengestellte Verzeichnis der Patriarchen von Konstantinopel.

2.

Zur religiösen Anschauung der Laienwelt in Frankreich während des 11. Jahrhunderts.

Von

Dr. K. Lamprecht in Bonn.

Es ist sehr schwer, sich über die religiöse Empfindungsweise der Laien im früheren Mittelalter zu unterrichten. Die Geschichte der religiösen Aufklärung pflegt sich mit den breiten Volksschichten erst seit der Zeit wahrhaft volkstümlicher Häresie,